

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Preis pro Heft 25. Für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 10.

Mittwoch, 14. Januar 1914.

9. Jahrgang.

Dieses Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Dem Förderer des Völkerschlachtdenkmal, Geh. Hofrat Clemens Thieme, der den roten Adlerorden vierter Klasse zurückerhalten hat, ist der rote Adlerorden dritter Klasse mit der Krone verliehen worden.

Der Reichstag und beide Kammern des Sächsischen Landtages sind gestern nach den Weihnachtstagen wieder zusammengetreten.

Der Kaiser ließ sich über die Straßburger Urteile durch den Kriegsminister v. Falkenhayn und Generalstabchef v. Moltke Bericht erstatten.

Die Sturmflut an der Ostsee hat nicht so gewaltige Schäden verursacht, wie erst befürchtet wurde. Verluste an Menschenleben sind nirgends zu beklagen.

Der Antiquitätenhändler Geri in Florenz, dem die Gioconda zum Kauf angeboten wurde, strengte eine Schadenersatzklage gegen den französischen Staat an.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband.

Als vor einigen Tagen durch die Presse die Meldung ging, daß ein Deutsch-Amerikanischer Wirtschaftsverband im Entstehen begriffen sei, wendete sich dem neuen Unternehmen allerseits große Aufmerksamkeit zu. Das erscheint durchaus begründlich, wenn man sich daran erinnert, daß in letzter Zeit schwerwiegende Veränderungen in der Gestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu der großen Republik jenseits des Ozeans eingetreten sind, neue Momente, die zu einer neuen Stellungnahme der an unserer Volkswirtschaft und ihrer erhöhten Anteilnahme an der Weltwirtschaft Interessierten herausforderten. Da war es einmal der nordamerikanische Zolltarif, der unserem ohnehin starken Export nach der Union größere Wachstumsmöglichkeiten bot, dabei aber wegen seiner verdeckten Fuhngeln manche Nachteile mit sich brachte, deren Erörterung die Öffentlichkeit lange in Atem hielt. Dann folgten die Verhandlungen über die Beteiligung Deutschlands an der 1913 in San Francisco stattfindenden Weltausstellung, die infolge der ablehnenden Haltung der Regierung ohne Erfolg abgebrochen wurden. Und endlich die

neue Maßnahme der Nordamerikaner, auf das unter dem Schutze der deutschen Ausfuhrprämien ausgeführte Getreide einen besonderen Einfuhrzoll zu legen, sodaß unser Getreideexport nach Nordamerika schwerer geschädigt war, eine Tatsache, die angesichts der überaus reichlichen Ernte des letzten Jahres und der damit steigenden notwendigen Erhöhung der Ausfuhr nicht unbedingt günstig stimmen konnte. Inzwischen haben sich die Kräfte, die an einer Organisation der wirtschaftlichen Interessen haben und drängen interessiert sind, zu dem Wirtschaftsverband zusammengeschlossen. In Betracht kommen dafür die führenden Firmen aller am Außenhandel Deutschlands teilnehmenden Geschäftszweige — also in erster Linie die Schifffahrt, Montanindustrie, Textilindustrie, chemische Industrie — und die an guten deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen interessierten Betriebe der Union. Der Vorsitz hat der in solchen Fragen mehrfach hervorgeratene Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, übernommen. Am 5. Februar findet in Berlin die erste Mitgliederversammlung der neuen Organisation statt, die am 8. Februar sich konstituieren wird. Daß der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband mehr eine Vereinigung von Geschäftsinteressenten ist, dürfte dem Wert, den er für die deutsche Volkswirtschaft hat, wenig Abbruch tun. Eine Fülle von Fragen, die am besten unter rein geschäftlichen Prinzipien — die diplomatischen politischen ergänzend, unter denen die politischen Beziehungen der beiden Staaten behandelt werden — ihre Erledigung finden, so die Vorbereitung eines in Frage kommenden Handelsvertrages zwischen Deutschland und Amerika. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, vor Abschluß dieses Vertrages die gesamten handelspolitischen Grundlagen — es spielen hier herein nicht nur die Zollverhältnisse, sondern auch die Entwicklung des Außenhandels, Wirtschaftsfragen usw. — zwischen Union und deutschem Reich handelsrechtlich vorzubereiten und so die Regierung mit dem einschlägigen Material zu unterstützen, ehe noch eine solche Vorlage an die Kammern gelangt.

Einen zweiten Raum dürfen nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch die Zollverwaltungsbestimmungen und ihre Durchführung in Anspruch nehmen. Gerade hierin hat es sich gezeigt, wie wenig man auf die rein politische Behandlung der Frage durch die politische Maggebenden beider Länder rechnen kann. Die Gemeinsamkeit der Aktionen im Parlament und Verwaltung bei uns und drüben, wie sie nur möglich ist, wenn die Unternehmer auf beiden Seiten sich über Nutzen und Schaden solcher Bestimmungen im Klaren sind, Wunne durch den eben entstandenen Verband sehr gefördert werden. Man erinnere sich, wieviel Gerede es hier und dort kostete, um die Frage des Vorzugstarifs für deutsche Waren bei der Einfuhr nach Amerika klarzustellen, wie ferner die Art der Kostenrechnung der eingeführten Waren seinerzeit bei uns Un-

stolz erregte und in weiten Kreisen lebhaftes Bedenken auslöste. Solche Dinge können leicht umgangen werden, wenn eine Interessentenorganisation, wie die neu gegründete, sich den nötigen Einfluß in Deutschland und Amerika verschafft. Der privaten Vermittlungstätigkeit in handelspolitischen Dingen, dem engeren Zusammenschluß der Volkswirtschaften beider Reiche ist damit vornehmlich gedient. Dazu kommen noch mancherlei Programmpunkte, wie die Organisation der Auskünfte über die Marktlage in Amerika, die — wenn man auch die Gefahren des Interessenteneinflusses nicht zu unterschätzen braucht — ebenfalls eingehende Reformen vertritt. Alles in allem — man kann der Wirksamkeit des neuen Verbandes mit Interesse entgegensehen. Daß die Beziehungen politischer Natur durch die wirtschaftlichen Bestrebungen durchkreuzt werden, ist kaum wahrscheinlich. Aber es wäre ein Verstum, anzunehmen, daß die Förderung des politischen Regimes der Union und Deutschlands durch die Reichsregierung mit der Tätigkeit der Privaten in gewisser Weise überflüssig gemacht werde. Das Gegenteil trifft zu. Die Politik, die Bande zwischen beiden Reichen immer enger zu knüpfen, muß weiter verfolgt werden, nicht trotz der Selbsthilfe der Privaten, sondern gerade wegen derselben.

Zwei neue Kanzlerreden.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Es ist gewiß keine Unterschätzung des Reichstages und keine besondere Ehrung des preussischen Parlamentes, daß der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg das Schwergewicht seiner politischen Tätigkeit in diesen kritischen Zeiten in die beiden preussischen Kammern verlegt. Vielmehr sind es zwingende parlamentarische Rücksichten, die den leitenden Staatsmann nötigen, sich jetzt zunächst mit der in Preußen einflussreichsten Partei, mit den Konservativen, auseinanderzusetzen. Die ganze erste Rede des gestrigen Tages war dieser Auseinandersetzung ausschließlich gewidmet, während Teile der zweiten Rede auch an die nationalliberale Partei gerichtet waren. Beide Male aber fiel der frische polemische Ton, die ungewöhnliche Entschiedenheit auf, mit der gestern der Reichskanzler sprach. Man zog daraus in Abgeordnetenkreisen die Folgerung, daß von Herrn Dr. v. Bethmann Hollweg die Meinungsverschiedenheiten, die seit 1911 über die staatsökonomische Politik und seit 1913 über die Steuerpolitik der Reichsregierung bestehen, für unüberbrückbar gehalten werden. Schon in der Einführungsrede des preussischen Staats hat Finanzminister Henke einen größeren Schritt seiner Darlegungen der Verteidigung der Verfassungsgesamtheit gewidmet. Wie nötig das gewesen ist, ging deutlich aus der gestrigen Rede des konservativen Sprechers Windler hervor. In seiner sonst recht gemäßigten Darstellung der konservativen Sorgen und Wünsche fand er recht scharfe Wendungen über die Passivität der

Gegossene und heizbare Anzüge.

Wiederhol von Dr. Franz Ritter.

In der Flucht der Erscheinungen, die im Laufe von Jahrhunderten über die Menschheit dahingegangen sind, ist die Kleidung ihrem Wesen nach vollkommen unverändert geblieben. Diese Behauptung mag unrichtig erscheinen, wenn man an die so unendlich mannigfachen und nimmer sich erschöpfenden Wandlungen der Mode denkt, die ja schon in jedem einzelnen Jahre mehrere Male Neues schafft. Wer von diesen Wandlungen der Mode soll ja nicht die Rede sein. Wir haben nur behauptet, daß die Kleidung ihrem Wesen nach sich nicht geändert hat, d. h. die Stoffe, die wir verwenden, und die Art, wie wir sie an unserem Körper anbringen, ist seit undenklichen Zeiten die gleiche. Wir tragen Unterwäsche, die aus feineren und dünneren Stoffen besteht, und darüber eine dickere Gewandung, über die, wenn es sehr kalt wird, noch einmal eine ganz besonders dicke kommt. So war es immer und so ist es noch heutzutage. Auch in Bezug auf die Herstellung dieser Bekleidung ist fast alles beim alten geblieben. Man ist zwar bei der Anfertigung von Seidenwaren wie von Tuchen, bei der Herstellung von Baumwollenen Stoffen, sowie von wollenen allmählich von der Haus- und Handarbeit zum Fabrikbetrieb übergegangen, aber im Grunde macht auch die vollkommenste Maschine der Jetztzeit nichts anderes, als was im Mittelalter die Buntweber in ihren Kammern vollbrachten: sie spinn und webt. Wir haben also wohl Recht, die auf den ersten Anblick so unwahrscheinlich, ja, so unrichtig klingende Behauptung aufzustellen, daß sich unsere Kleidung im Laufe der Zeiten ihrem Wesen nach in keiner Weise geändert hat. Erst um, im Jahr 1800, als so vielen Gebieten durchgreifende Reformen schuf, wird es vorbehalten bleiben, auch hier umwälzende Veränderungen zu bringen. Man

hat schon seit einiger Zeit begonnen, alle möglichen Kunststoffe, wie Kunstseide und Kunstwolle, anzufertigen, deren Existenz deshalb notwendig wurde, weil die natürlichen Rohstoffe für den ununterbrochen gestiegenen Bedarf nicht mehr ausreichten. Aber auch diese neuen Produkte der Textilindustrie haben das Wesentliche unserer Kleidung in keiner Weise zu verändern vermocht. Wo man früher natürliche Seide trug, da nimmt man an ihrer Stelle jetzt sehr häufig Kunstseide; und wenn man nicht mehr, wie dies Großvater tat, ein und denselben Anzug sein Leben lang benutzen muß, so liegt die Ursache davon nicht zum geringsten Teil in der jetzt so massenhaft erfolgenden Verarbeitung von Kunstwolle. Diese und sonstige Kunststoffe scheiden also für unsere Betrachtung gleichfalls aus. Dagegen ist es als ein bedeutsamer Fortschritt für unser gesamtes Bekleidungswesen zu betrachten, wenn in Zukunft die mühseligen Verfahren des Spinnens und Webens mit ihren so mannigfachen Unzulänglichkeiten und dem durch sie bedingten Zeitverlust wegfallen. Eigentlich passen sie ja so wie schon nicht mehr recht in unser Zeitalter, bei dem jede gemessene Minute einen Gewinn anbarem Gelde bedeutet. Wie lange dauert es doch auch jetzt noch, bis selbst unter Verwendung der besten Maschinen ein langes Seidenband oder die eine Tuchbahn entsteht, die zu einem Anzug hinreicht! Drängt unsere ganze Entwicklung nicht dazu, an Stelle dieser alten Verfahren des Spinnens und Webens andere neuere und schnellere zu setzen?

Derartige Gedanken haben tatsächlich neuerdings vielfach die Erfinder beschäftigt. Unter allen Verfahren, die dazu dienen, einem Körper eine bestimmte Form zu geben, ist gewiss das Gießen das am nächsten zum Ziel führt. Sind einmal die Vorbereitungen getroffen, so geht die Ausföhrung schnell vor sich. Deshalb hat man auch versucht, das Verfahren des Gießens auf die Herstellung von Kleidungsstoffen anzuwenden, und diese Bestrebungen haben tatsächlich zu einem Ergebnis geführt. Das französische Tech-

niker Patignier ist es, der seine Methode zur Herstellung gegossener Stoffe bereits vor Kurzem so weit durchgearbeitet hatte, daß er die Gründung einer Fabrik in die Wege leiten konnte. Die Art und Weise, wie er dabei vorgeht, ist die folgende: Es gibt eine ganze Anzahl von Stoffen, die sich ohne Mühe in die Form eines Bechens bringen lassen. Es sei nur an den Papierbrei erinnert, aus dem man ja auch durch Gießen die in früheren Jahren so viel beliebtesten Papiermachewaren herstellt. In ähnlicher Weise läßt sich auch das Rohmaterial der künstlichen Seide in einen Bech verwandeln. Treibt man diesen Bech unter einem Metallzylinder hindurch, auf den ein Stoffmuster aufsprawiert ist, so entsteht eine Stoffbahn, die, wie jeder gewebte Stoff auch, aus Fäden besteht, um die herum die eigentliche Stoffmasse liegt. Der Unterschied ist nur der, daß beim gewebten Stoff jede Pore von vier Fäden umschlossen wird, die sich kreuzend, um sie herum verlaufen. Giebt man hingegen den Stoff, so wird die Pore künstlich durch eine Erhöhung des Metallzylinders geschaffen. An die Stelle der vier Fäden tritt eine Art von fest zusammenhängendem, aus Stoffmassen bestehendem Rahmen. Dieser Rahmen legt sich nach allen Richtungen hin fort, er greift auf die benachbarten Poren über, und die Wirkung ist eine ähnliche wie bei der Weberei. Nachdem die aus dem Bech hergestellte Stoffbahn erschärft ist, ist der Stoff fast fertig. Freilich gelingt es nach diesem Verfahren noch nicht, alle Stoffarten zu gewinnen. Dazu zeigt ja jede einzelne so viel einer besonderen Eigenart. Die weitere Ausbildung nach dieser Richtung hin muß vielmehr einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Das, was Patignier aber bereits jetzt zu erzeugen vermag, ist sehr mannigfaltig. So stellt er vor allem einen künstlichen Stamin her, der bekanntlich die Hauptunterlage für die sogenannten Kreuzstickereien bildet. Dann gewinnt er Stoffe, die dem Tüll ähnlich sind, und wieder andere, die der Gaze gleichen, ja sogar sehr schöne Spitzenmuster sind unter entsprechend nachweislichen Umständen herangezogen. Das

preussischen und der Reichsregierung in Bezug auf den Ausbau der direkten Reichsteuern durch die Vermögenszuwachsbesteuerung des Reiches. Herr v. Bethmann erhob sich sofort zur Gegenwehr. Er gab zu, daß diese neue Steuerart auch für die Regierung kein begründetes Steuerideal gewesen sei, er legte aber überzeugend die Zwangslage dar, in der sich in jener kritischen Zeit die Verbündeten Regierungen befunden hätten und ging dann sehr geschickt zum Angriff über, indem er die konservativen Steuerfanden des vorigen Sommers noch einmal — zum Teil unter Berufung auf die Reden führenden konservativer Reichstagsabgeordneten — historisch und sachlich herausarbeitete und würdigte. Er fuhr der unterrichtete Politiker aus dieser Verteidigungsrede auch nichts Neues, so gab sie doch eine interessante Aufschlüsselung und Zusammenfassung der wichtigsten Tatsachen aus der letzten Steuerkampagne des Reiches, der die preussischen Landboten mit Spannung lauschten.

Die Nachmittagsrede des Reichskanzlers brachte noch eine richtige Ueberraschung. Es war die Stelle, die sich auf die Lösung der braunschweigischen Thronfolge bezog. Hier machte die mit Ermächtigung des Herzogs von Braunschweig abgegebene Erklärung allgemein tiefen Eindruck, daß die Bestrebungen der hannoverschen Welfenpartei auf Wiederherstellung eines Königreichs Hannover nicht nur nicht den Anschauungen des regierenden Welfenfürsten entsprechen, sondern seinem Willen direkt entgegenzusetzen seien. Es ging wie ein Aufatmen durch die Reihen der Zuhörer, als mit dieser authentischen Äußerung des Herzogs Ernst August als ein Welfenpartei, deren indirekte Form jedermann verständlich findet, der letzte Anschein eines schlimmen heimlichen Zusammenhanges zwischen Braunschweig und Hannover gestrichelt wurde. Wer nach diesen Feststellungen nun auch in Zukunft noch die Deklamationen und Resolutionen einzelner Welfenführer und Welfenversammlungen ernsthaft nimmt, trägt an seinem Teil zu einer Ueberschätzung der reichsfeindlichen Welfenagitation bei, die in den Tatsachen keine Begründung findet. Weber haben sprachlich der Reichskanzler mit derjenigen Zurückhaltung aus, die ihm die Grenzen der Zuständigkeit des Abgeordnetenhauses in dieser Frage und die Rücksicht auf die noch keineswegs abgeschlossene Affäre ausnützte. Es ist ja auch klar, daß im gegenwärtigen Augenblick ein seiner Verantwortung bewußter Staatsmann lediglich eine abwartende Haltung annehmen darf. Zum abschließenden Handeln wird die Zeit bald genug kommen. Zwei sozialdemokratische Fragen behandelte Herr v. Bethmann Hollweg noch in einer Weise, die ihm den Beifall der Kammermehrheit eintrug: die Arbeitslosenversicherung und den Arbeitwilligen Schutz. Das erstere Problem bezeichnete er als auf absehbare Zeit noch unrettbar für gesetzliche Regelung, und den Arbeitwilligen Schutz erklärte er für notwendig, wenn auch die praktische Durchführung nicht durch Ausnahmeleggebung, sondern durch Reformen des gemeinen Rechts herbeizuführen sei. Der Reichskanzler hat gestern im ganzen einen guten Tag gehabt. Aber er ist im Abgeordnetenhaus noch keineswegs über den konservativen Berg. Es heißt, daß ihm heute Herr v. Herbrand erneut entgegengetreten werde. Man muß also mit einer Fortsetzung seines Verteidigungskampfes rechnen.

Entgegenkommen für die Vorschläge Greys in der Inselfrage enthalten.

Die kampflichsten Vorkämpfer. Nach den Ermittlungen des Kriegsministers ergeben sich für die Durchführung des Dreijährigesetzes und für Verbesserung der Bewaffnung an nicht wiederkehrenden Ausgaben 650 Millionen Franken vornehmlich für den Bau von Kanonen, 1400 Millionen für die Verbesserung der Bewaffnung. Das übrige Programm von 1200 Millionen soll in sieben Jahren durchgeführt werden, wovon 800 Millionen durch besondere Hilfsquellen, der Rest im Wege der normalen Budgets gedeckt werden sollen.

Eine Thronrede zur Eröffnung des Storting. Wie aus Christiania gemeldet wird, eröffnete der König die Tagung des Storting am Dienstag mit einer Thronrede, in der er zunächst auf die reichen Erinnerungen hinwies, die das Jahr 1914 für Norwegen mit sich bringe. Die Beziehungen des Landes zu den Mächten seien andauernd freundschaftlich. Die Verhältnisse auf Spitzbergen seien beständig Gegenstand von Erörterungen mit den übrigen interessierten Mächten gewesen. Eine neue Konferenz, die in dem 1912 unterzeichneten Schlussprotokoll angekündigt worden war, konnte noch nicht abgehalten werden. Die Thronrede kündigte sodann eine Reihe neuer Besetzungswürde an.

Die revolutionäre Bewegung in Portugal. Die Anzeichen für eine rege Tätigkeit der revolutionären Bewegung in Portugal mehrten sich in außerordentlicher Weise. Wie stets vor dem Ausbruch einer neuen Revolution, sind die Fluchtversuche politischer Gefangener an der Tagesordnung. Die Zeitung Mundo in Lissabon meldet, das sechs politische Gefangene aus dem Fort Graeco der Festung Edoas mit ihren Wärtinnen spurlos verschwunden sind. Edoas ist eine stark befestigte Stadt an der spanischen Grenze.

Neue Erfolge des mexikanischen Generals Villa. General Villa erklärte, daß nach der Vernichtung aller noch in der Nähe von Olinaga befindlichen Regierungstruppen das Vorgehen gegen Torreon, wo er 5000 bis 7000 Mann neue Truppen erwarte, ferner gegen Monterrey, Saltillo und San Luis Potosi mit der Stadt Mexiko als Endziel beginnen werde. Vor der Hauptstadt hoffe er, ein Heer von 30 000 Mann zur Verfügung zu haben.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 14. Januar: 1521 Verhängung des Bannes über Luther. 1575 Barbara Uttmann, Begründerin der Spitzkloppel im Erzgebirge, † Annaberg. 1683 G. Silbermann, Orgelbauer, * Frauenstein.

Aue, 14. Januar.

(Wohntud unserer Volkstugten, die durch ein Knechtensgesetzgenen Vermittlung gemacht ist, ist — auch im Auszuge — nur mit genauer Aufmerksamkeit gehalten.)

Eine öffentliche Sitzung der Stadtvorordneten ist für morgen, Donnerstag den 15. Januar, nachmittags 6 Uhr nach dem Stadtvorordnetenitzungslokal einberufen worden. Die Tagesordnung lautet:

1. Renntmaßnahmen.
2. Beitritt der Sparkasse zur öffentlichen Lebensversicherungsanstalt.
3. Abänderung des Ortsgesetzes über die Ausübung der Gast- und Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus.

Hierauf folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

Neujahrsquartal der Barbierinnung. Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnung zu Aue und Umgegend hielt gestern im Wetziner Hof ihr Neujahrsquartal ab. Der Obermeister, Herr Ledig, eröffnete die gut besuchte Versammlung und begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte er dann noch der Kollegen und deren Angehörigen die besten Wünsche und Segenswünsche zum neuen Jahre dar. Nach Verlesung des

Protokolls der letzten Sitzung fand die Tagesordnung ihre Erledigung. Die Wahl von drei Ausschussmitgliedern ergab die Wiederwahl der bisherigen, nämlich der Herren Lingel, Michel und Sparschuh. Es folgte die Wahl von zwei Beisitzern zur Gehilfenprüfungskommission, woraus durch Herrn Köhler der Rassenbericht erstattet wurde. Die Kasse wurde durch zwei Mitglieder geprüft und für richtig befunden, dem Kassierer Entlastung erteilt und die anwesenden Innungsmitglieder erhoben sich zum Danke für seine Mühewaltung von ihren Plätzen. Ferner wurde durch Herrn Obermeister Ledig ein Bericht vom Obermeisterstag in Zwickau gegeben, woran sich auch dessen Stellvertreter, Herr Lingel, in sehr aufklärender Weise beteiligte. Weiter wurden noch interne Angelegenheiten der Innung besprochen und erledigt. Am Schluß der Versammlung wurde eine Sammlung für die Welfestiftung vorgenommen. Diese Unterstiftungsstelle dient für bedürftige Kollegen und deren Angehörigen. Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

Ortsgruppe des Vereins sächsischer Gemeindebeamten. Den ersten Diskussionsabend im neuen Jahre veranstaltete gestern Abend im Hotel Blauer Engel die Ortsgruppe Aue des Vereins sächsischer Gemeindebeamten. Herr Raschke leitete die Versammlung über das Gesetz über die Verforgung der Hinterbliebenen von Staatsdienern vom 15. Juni 1912. Er führte einwiegend aus, daß dieses am 1. Juli 1912 in Kraft getretene abgeänderte Gesetz auch für die Gemeindebeamten von außerordentlich wichtiger Bedeutung und von großer Tragweite sei. Sodann ging er des näheren auf die einzelnen Paragraphen dieses Gesetzes ein und machte auf die wesentlichen Neuerungen aufmerksam. Redner betonte des weiteren, daß das Gesetz nicht ohne Schwierigkeiten zustande gekommen ist, da zwischen Parlament und Regierung über die soziale Verteilung der zu bewilligenden Mittel starke Meinungsverschiedenheiten herrschten. Den Ausführungen des Herrn Sekretärs Fiedler schloß sich eine lebhafte Aussprache an und dem Redner sollte man für seine Ausführungen reichen Beifall. In der nächsten Monatsversammlung wird Hr. Ratsexpedit Kuber über Ausführungsbestimmungen zu dem am 1. Januar 1914 in Kraft getretenen Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 sprechen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten beschloß man gestern noch, im Februar dieses Jahres einen Ausflug nach dem Fichtelberge zu unternehmen.

Vorsicht, fallendes Geld! Zum zweiten Male im Verlaufe von acht Tagen ist gestern in Aue ein fallendes Zweimarkstück an einer öffentlichen Kassenstelle angehalten worden. Es trägt das Bildnis Kaiser Wilhelm II., hat die Jahreszahl 1906 und das Münzzeichen A. Wer Zweimarkstücke vereinnahmt, wird deshalb in nächster Zeit gut tun, die Geldstücke genau auf ihre Echtheit zu prüfen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß noch mehr solcher Fallstücke im Umlauf sind.

Weihnachtsbergnügen. Die Riege Germania des Allgemeinen Turnvereins (V. L.) hielt gestern im Saale des Hotels ihr Mitgliederversammlung und Gaste des Hotels Stadtpark ihr diesjähriges Weihnachtsbergnügen ab. Einige Konzertsätze, turnerische Vorfahrungen, sowie eine Gabelverlosung sorgten für angenehme Unterhaltung der zahlreich Erschienenen. Ein flotter Ball hielt die Besucher dann noch recht lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

Noch mehr auf dem Reibholz. Der Ende vorigen Monats wegen eines in Löhntig verübten Raubankalles verhaftete 18jährige Steinbruder T. aus Aue hat auch, wie sich jetzt herausgestellt hat, in unserer Stadt eine Anzahl Diebstähle verübt. So hat er vor längerer Zeit seinem damaligen Meister einen Hundertmarkschein aus dem Schreibtisch entwendet und bei einem Bäcker in der Wasserstraße einen Einbruch versucht. Hier ist er durch ein kleines Fenster, das vom Laden nach dem Hausflur führt und zur Ausgabe der Bäckwaren bestimmt ist, getreten und in die Wohnstube gegangen. Als kurze Zeit darauf ein Gehilfe des Meisters durch den Hausflur ging, sah dieser zwei Füße aus dem Fenster herausragen. Er zog die Person vollendes heraus und hatte T. vor sich stehen, der sofort Reihaus nahm. Auch bei anderen Diebstählen kommt T. noch in Frage. Er befindet sich, wie wir melden, gegenwärtig in Zwickau in Untersuchungshaft.

Politische Tageschau.

Aue, 14. Januar.

Der Wehrbeitrag der Bundesfürsten. Nach dem bereits vorliegenden Resultat der freiwilligen Wehrbeitragsrückzahlung der deutschen Bundesfürsten ist, einer Korrespondenz-Meldung zufolge, die aber wohl mit Vorsicht aufzunehmen ist, mit einem Eingang von annähernd zwanzig Millionen Mark Wehrbeitrag der Bundesfürsten zu rechnen.

Die Antwort des Dreibundes in der Inselfrage überreicht. Wie aus London gemeldet wird, ist die Antwort der Dreibundmächte auf die Vorschläge Sir Edward Greys am Dienstag von den Botschaftern in London überreicht worden. Die Antworten sind in ihrem Wortlaut nicht gleich, stimmen aber in der Sache vollkommen überein, indem sie ein weitgehendes

Verfahren des Gießens derartiger Stöße vollzieht sich nun in folgender Weise: Unter dem Zylinder, der das Wasser enthält, bewegt sich ein Längsband dahin, auf dem die aufgegossene und durch den Trud des Zylinders in die richtige Form gebrachte Masse dann liegen bleibt und trocknet. Zunächst ist sie noch etwas brüchig, weshalb sie verschiedene Wälder passieren muß, wodurch sie in einen festeren und haltbaren Zustand übergeht. Nun wäre der Stoff eigentlich fertig, aber er hat noch einen großen Fehler: Das Rohmaterial zur Gewinnung der künstlichen Seide ist bekanntlich sehr leicht entzündlich, und deshalb muß man besondere Methoden anwenden, um der künstlichen Seide die Eigenschaft der Entflammbarkeit zu nehmen. Ähnliches geschieht auch hier. Der Stoff wird durch ein besonders Bad hindurchgezogen, in dem seine leichte Entflammbarkeit aufgehoben wird. Damit ist er dann fertig. Nun kann er je nach der Art seines Gewebes, wenn man hier überhaupt von einem solchen reden darf, auf die verschiedenartigsten Dinge verarbeitet werden. Man kann auf dem gegossenen Stramin alle möglichen Strammuster herstellen, man kann die gegossene Seide in die Form von Kravatten bringen, man kann aus Tüll, Gaze und Spitzen Kleider herstellen. Auch Gardinen, Seifenlappen und alle möglichen sonstigen Dinge entstehen aus diesem neuesten und so merkwürdigen Stoffe. Besonders wichtig ist seine Verwendung für hygienische und pharmazeutische Zwecke, wie zur Herstellung von Binden, Wickelverbänden usw. Auch Garnierungsmaterial für Damenhüte, Bepannungsstoffe für Wände und eine Art von Beinen für Büchereibänder sind daraus schon angefertigt worden. Auf den ersten Blick erkennt man nicht, daß diese Dinge aus einem gegossenen Stoff bestehen. Erst unter dem Mikroskop zeigt sich, daß die sich kreuzenden Fäden des Gewebes fehlen, und daß statt ihrer das Netz- oder Rahmenwerk vorhanden ist, das auf die eben beschriebene Weise hergestellt wurde.

In diesem Verfahren sind aber die Reformen, die in

Bezug auf unsere Kleidung einsehen, noch nicht erschöpft. Wir haben oben bereits darauf hingewiesen, daß man, um sich gegen Kälte zu schützen, diese Stoffe verwendet. Diese sind nun nicht immer bequem, sie sind ziemlich schwer und nicht unter allen Umständen erfüllen sie ihren Zweck. Außerdem gibt es aber Leute, die gern in einem ungeheizten Zimmer sitzen, weil ja die Luft frischer und angenehmer für die Nerven ist, die aber trotzdem nicht frieren wollen — zwei Wünsche, die sich nur schwer miteinander vereinigen lassen! Ihnen kann jedoch in Zukunft geholfen werden, denn schon beginnt man wärmende Stoffe aller Art durch andere Vorrichtungen zu ersetzen. Da sind zunächst die Teppiche. Sie stellen nicht immer einen genügenden Wärmeschutz dar und haben außerdem den Nachteil, daß sie hohe Anschaffungskosten, sowie eines manchmal raschen Verderbens. Außerdem sind sie staubig und verschmutzen leicht. Mancher möchte gern, sei es aus hygienischen Gründen, sei es, weil in die Tiroler Bauernstube, die er sich eingerichtet hat, eben kein Teppich hineinpaßt, in einem vollkommen teppichlosen Zimmer sitzen. Dann friert man aber an den Beinen. Da hat nun die Elektrotechnik Abhilfe geschaffen. Sie hat sogenannte Heizteppiche hergestellt, die sich von den bisher gebräuchlichen Teppichen in mancherlei Hinsicht unterscheiden. Zunächst einmal braucht man, um es warm zu haben, nicht das ganze Zimmer mit Teppichen zu belegen. Es genügt ein kleiner Heizteppich, eben groß genug, daß man die Füße darauf stellen kann, um diese und damit den ganzen Körper warm zu halten. Ein derartiger kleiner auf die Fußbank gelegter oder unter den Schreibtisch geschobener Teppich läßt sich sehr gut mit dem für manche Zwecke ein Ideal darstellenden teppichlosen Zimmer vereinigen. Dann kann der Heizteppich aber auch als Heizmittel, gewissermaßen als Ofen, für den Raum selbst dienen. Er ist nämlich mit einem Schalter versehen, der die Einstellung verschiedener Wärmestufen von mäßig warm bis heiß ermöglicht. Da er nur klein ist und da er wie eine elektrische

lampe mit Hilfe eines Steckkontaktes an die elektrische Hausleitung angeschlossen werden kann, so genügt ein solcher Teppich, den man von Raum zu Raum trägt, um überall da, wo man es gerade wünscht, ohne die Notwendigkeit einer anderen Heizung eine gewisse behagliche Wärme zu schaffen. Nun gibt es aber eine ganze Anzahl von Fällen, wo er doch nicht mehr ausreicht. Es sei an winterliche Automobilfahrten, an Kranke, die im Freien Liegen machen sollen, oder an die Liebhaber auch im strengsten Winter ungeheizter Zimmer erinnern. Für diese hat man nun in neuester Zeit einen eigensartigen Weg geschaffen. Der ähnlich dem Heizteppich aus einem unverbrennlichen Stoffgewebe besteht, in das sehr feine, dünne Platindrähte eingewebt sind. Schließt man diesen Anzug an den elektrischen Strom an, so bringt dieser bei seinem Hindurchgang die Platindrähte zum Glühn, wobei gleichfalls gewisse Abstrahlungen möglich sind. Der Erfinder des heizbaren Anzuges ist ein Astronom an einer amerikanischen Sternwarte, der im strengsten Winter Beobachtungen mit dem Fernrohr machen mußte. Heizen kann man den Raum, in dem dieses steht, bekanntlich nicht, weil sich ja sonst die Gläser mit Feuchtigkeit beschlagen. Die bittere Kälte brachte ihn auf den Gedanken, einen heizbaren Anzug herzustellen, der den ganzen Körper umschloß und der einfach mittels eines Steckkontaktes an die elektrische Leitung der Sternwarte angeschlossen wurde. Dieser Anzug hat sich vorzüglich bewährt. Es gibt tatsächlich viele Fälle, in denen er hochwillkommen sein wird. Eine Anzahl dieser Fälle haben wir schon angeführt. Außerdem werden aber auch der Luftschiffer, der Stundenlang auf dem Anstand stehende Jäger, ferner Maler, die Winterlandschaften malen, sowie noch viele andere den heizbaren Anzug freudig begrüßen. Eine mitgeführte Akkumulatorenbatterie genügt, um durch ihn auch in kalter Luft behagliche Wärme zu schaffen.

Böhmi, 14. Januar.

Neuer Stadtkassierer. Zum Nachfolger des vom März ab pensionierten hiesigen Stadtkassierers Herrn Richter wurde Herr Registrator Gottthardt aus Kirchberg gewählt.

Eischnitt. Der Eischnitt auf den zahlreichen Teichen der hiesigen Gegend hat jetzt begonnen. Eine Menge Leute haben dadurch Beschäftigung gefunden, daß sie das Eis in größere Blöcke zerlegen, die dann auf Wagen in die Eisfelder von Böhmitz und Aue befördert werden.

Wodan, 14. Januar.

Jahreshauptversammlung des Ortsausschusses für Jugendpflege. Die am Montagabend im Gasthof zur Linde stattgefundene Jahreshauptversammlung des hiesigen Ortsausschusses für Jugendpflege nahm zunächst den Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn Lehrers Beckmann, entgegen, der die reiche Arbeit des letzten Jahres eingehend darlegte. Mit Worten des Dankes an alle die Helfer im Dienste der guten Sache schloß der Bericht, dem nach lebhaftem Beifall der Anwesenden eine rege Aussprache folgte. Herr Gemeindevorstand Jilgen dankte dem Vorsitzenden mit warmen Worten und wünschte der Jugendpflege auch ferneres Gelingen und Gedeihen. Darauf hat Herr Gemeinde- und Sparkassenkassierer Lehner einen übersichtlichen Kostenbericht. Laufende Unterstützung fanden die Bestrebungen des Ortsausschusses bei der Amtshauptmannschaft, der Gemeindeverwaltung, mehreren industriellen Betrieben, vielen Vereinen und 88 Privatpersonen, dazu noch einmalige Zuwendungen des Kultusministeriums, der Schulleitung und einzelner Freunde und Gönner, jedoch die Jahreseinnahme die Summe von 1000 Mark überlegen hat, wodurch die sich nötig machenden Ausgaben völlig gedeckt werden konnten. Auch für seine fleißige Arbeit fand Herr Kassierer Lehner den wärmsten Dank des Vorsitzenden wie der Versammlung. Die sich anschließende Resolution des engeren und weiteren Vorstandes ergab die Wiederwahl der jetzigen Herren, an die Stelle des verdienten Schriftführers Herrn Lehrer Fiedler trat Herr Lehrer Henke, da ersterer jetzt durch seine Betätigung an der Schulsparkasse befreit ist. Zu einer Lichtbildervorführung für die nächsten Tage soll die Bilderreihe: Sport und Spiel im Kreis Schmalkalden von der Amtshauptmannschaft erbeten werden.

Sauter, 14. Januar.

Sparfassenumsatz. Bei der hiesigen Gemeindefarke erfolgte im Dezember 1913 229 Eingahlungen im Betrage von 42 284 Mark und 123 Rückzahlungen im Betrage von 54 293 Mark. Die Gesamteinnahme betrug 49 178 Mark 70 Pf., die Gesamtausgabe 75 834 Mark 75 Pf., der Gesamtumsatz demnach 125 013 Mark 45 Pf. Es wurden 38 neue Bücher ausgestellt, 12 sind erloschen. Bei der Girokasse betragen der Eingang 62 247 Mark, der Ausgang 61 815 Mark, die Zuweisungen 54 028 Mark, die Ueberweisungen 51 593 Mark, der Umsatz 229 678 Mark.

Hauskammerversammlung. Einer hier abgehaltenen Hauskammerversammlung lag das Thema zugrunde: Was muß ein Gemeindeglied von seiner Kirche wissen? Herr Kantor Dr. Kerschmar erläuterte nach begründeten Worten zunächst die Organisation der Landeskirche, die er eingehend schilderte. Weiter referierte Herr Gemeindevorstand Hermann in eingehender und anschaulicher Weise über den Kirchenvorstand. Schließlich berichtete noch Herr Lehrer Zimmermann über die Entstehung, den Zweck und die Tätigkeit des Heferkollegiums. U. a. wurde angeregt, die Christmette in Zukunft wieder früh abzuhalten und das Einbringen der ersten Ernte einzuläutern.

Welschstein, 14. Januar.

Nebeneinstelle. Die hiesige Nebeneinstelle wird nicht wie vor einiger Zeit aus Beiersfeld verlegt wurde, von hier nach dort verlegt, sondern sie bleibt nach einem vom Ministerium des Innern hierher gelangten Bescheid hier.

Johannsgartenstadt, 14. Januar.

Wahlrechtsdemonstration. Montagabend hielt der hiesige Stadtgemeinderat die erste diesjährige Sitzung ab. Die neu gewählten Stadtverordneten wurden eingewiesen und die einzelnen Ausschüsse gebildet. Die sozialdemokratischen Abgeordneten erhoben gegen das neue Wahlrecht, das Klassen wählen mit Verhältniswahlen vorsieht, Einspruch. Am diesen entsprechend zu verstärken, versammelten sich vor dem Rathaus mehrere hundert Sozialdemokraten zu einem Wahlrechtsprotest, der aber durchaus friedlich verlief.

In den Ruhestand. Der Vorsteher des Bahnhofsamtes, Herrendant Erbe, tritt mit dem 1. April in den Ruhestand und kehrt nach Leipzig über. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Oberpostkontrolleur Schilbach aus Annaberg ernannt.

Geflügelausstellung. Der hiesige Geflügelzüchterverein hielt am Sonntag eine Geflügelausstellung, verbunden mit Verlosung, ab. Obwohl in verschiedenen anderen Orten auch derartige Ausstellungen stattfanden, war sie doch recht gut besucht. Sie umfaßte zwar nur 149 Nummern, zeigte aber vorzüglich seltene schöne Tiere. Außer an hiesige Züchter fielen erste Preise an Hader Hader (Chemnitz), Seifert u. Seifert (Rittersgrün) und August König (Sauter).

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Reichstagsinterpellation über Zubern.

Berlin, 14. Januar. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: Was bedeutet der Herr Reichskanzler zu tun, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gefährlichen Uebergriffe der Militärregierung, wie sie durch die Kriegszustandverordnungen über die Vorgänge in Zubern offenbar geworden sind, und die in beiden Häusern des preussischen Landtages Unterstützung gefunden haben. Als Antwort wurde bestimmt Dr. Franke, Seeborn und Heine.

Auf dem Eise eingetrossen und ertrunken. Mühlacker, 14. Januar. Auf dem Schloßgraben ist der Mustetter Licht von der 1. Kompagnie des 13. Infanterie-Regiments ums Leben gekommen. Er hatte sich auf die nur

einen Zentimeter dicke Eisdecke gewagt und brach ein. Im Wasser erlitt er einen Herzschlag und ertrank.

Verhaftet.

Rüdigshütte, 14. Januar. Auf dem Ackerhader der Königsgrube sind gestern ein Schlosser und ein Häuer durch herabfallende Kohlen verhaftet worden. Beide sind tot. In vergangener Nacht wurde ein Häuer durch eine herabfallende Kohle erschlagen.

Verhaftungen von Mädchenhändlern.

Rattowitz, 14. Januar. Ein in einem Sonnenwitzer Hotel aufgefundenen Brief führte die dortige Polizei auf die Spur einer Mädchenhändlerbande, die über ganz Posen ausgebreitet ist und überall ihre Agenten unterhält. Es gelang, sechs Mitglieder der Bande zu verhaften, von denen vier bereits wegen Mädchenhandels verurteilt sind. Die Polizei hofft binnen kurzem noch weitere Verhaftungen vornehmen zu können.

Der Streik in Südafrika.

Johannesburg, 14. Januar. Die Lage im südafrikanischen Streikgebiet wird von Stunde zu Stunde ernster. Gestern abend wurde der Generalstreik erklärt. Der Premierminister der Südafrikanischen Kolonie, Boscha, empfing die Anweisung des Königlich-britischen Gouverneurs, sich im Bedarfsfalle der britischen Truppen zu bedienen, um die Ruhe im Lande wieder herzustellen und Ausschreitungen durch die Streikenden zu verhindern.

Johannesburg, 14. Januar. Ueber das ganze südafrikanische Streikgebiet ist in heutigen ersten Morgenstunden der Kriegsstand und das Belagerungszustand verhängt worden.

Deutsche Hilfe auf See.

Hallifax, 14. Januar. Der erste Dampfer, der sich dem gestrandeten holländischen Dampfer Couboquid nähert, ist der deutsche Lloyd-Dampfer Kronprinzessin Cecilie. Das deutsche Schiff, das auf dem Wege nach New York war, befand sich circa 100 englische Meilen westlich von dem Kap Stabie, der Stelle, wo die Couboquid aufgelaufen war. Kronprinzessin Cecilie sandte sofort ein drahtloses Telegramm, daß sie mit Boldampf zu Hilfe eile und wandte sofort. Bis zur Stunde weiß man noch nicht, ob der Lloyd-Dampfer an der Unfallstelle angekommen ist. Der Couboquid hat nur elf Passagiere und 90 Matrosen an Bord und versorgte den Dienst holländischen Canada und Westindien. Er ist in London mit 600 000 Mark versichert.

Wortschalterfragen.

Wien, 14. Januar. Schachwidl bei, der gestern hier eingetroffen ist, erklärte, daß Rahmud Ruffitar Pascha in Berlin bleiben werde. In Konstantinopel Regierungskreisen hofft man, Hilmi Pascha zu bewegen, daß er als Botschafter nach Petersburg gehen werde.

Run auf einer Sparkasse.

Genf, 14. Januar. Die zahlreichen Bankrotts in der letzten Zeit an Schweizerischen Banken, namentlich das Fallissement der Tessinaer Kreditanstalt, haben eine starke Beunruhigung in der Schweiz hervorgerufen. Gestern ist es bereits zu einem Run auf die Sparkasse in Genf gekommen. Zahlreiche kleine Sparer, die ihre Ersparnisse bei der Sparkasse niedergelegt hatten, fanden sich dort ein, um ihr Geld abzurufen. Die Zahl der Leute, die ihre Einlagen zurückerforderten, wuchs von Minute zu Minute und bald hatten sich hundert von Personen angesammelt, da sich die Gerüchte von der finanziellen Schwierigkeit der Bank sehr rasch in der Stadt verbreiteten. Mit erregten Worten verlangte die Menge die Herausgabe des Geldes und schließlich kam es zu einem Sturm auf die Sparkasse. Der Präsident des Verwaltungsrates versuchte vergeblich, die aufgeregten Leute zu beschwichtigen. Innerhalb weniger Stunden hatte die Bank gegen eine Million ausgezahlt. Die Schweizerische Nationalbank und die Kantonalbank mußten für die Sparkasse einspringen und ihr neue Barvorräte zuführen. Da die Sparkasse bisher prompt ausgezahlt hat, hofft man, daß die Menge sich beruhigen und vernünftig werden wird.

Die albanische Frage.

Petersburg, 14. Januar. Die dem hiesigen auswärtigen Amt zugehenden Nachrichten aus Albanien lauten immer beunruhigender. Danach wird die Kandidatur Jusub Paschas insgeheim von mehreren der vorhandenen albanischen Regierungen unterstützt, darunter von Essad Pascha. Die Gebirgsstädte hätten die Kandidatur Jusubs auf den Thron angenommen, auch Ismael Kemal sei trotz der gegenteiligen Versicherung mit einer Kandidatur einverstanden.

Sonben, 14. Januar. Der Wiener Korrespondent des Daily Chronicle meldet offenbar von englischer diplomatischer Seite inspektiert, daß die Differenzen in der internationalen Kontrollkommission in Albanien zu ersten Weiterungen führen könnten. In der Kommission hätten sich die Gegensätze zwischen Deutschland und Tripolente von Anfang an in jeder zu erheblichen Grade einander gegenübergestellt. Die Arbeiten hätten keinen Fortschritt genommen, da jede Abstimmung stets durch drei Stimmen erlos, weshalb am Vorschlag Österreich-Ungarns ein neues Mitglied ernannt wurde, und zwar der albanische Minister des auswärtigen Wafid Bei, der aber stets mit den Delegierten des Deutschen Reiches die Sachlage ist um so ernster, als die Kontrollkommission auch nach der Thronbesteigung des Prinzen zu Wien als ein Behörde fortbestehen soll. Wahrscheinlich werden sich die Vertreter der Entente mit der Kontrollkommission zurückziehen, wie ja seinerzeit Osterrösterreich-Ungarn aus dem Konjunkt der kritischen Schmachts ausgeschlossen ist.

Der König von Württemberg auf Kap Martin.

Sonben, 14. Januar. Der König von Württemberg ist gestern nachmittag in Begleitung der Freiherren von Soden und von Baugen aus Stuttgart hier eingetroffen. Der König wurde bei seiner Ankunft auf der französischen Regierung von dem Grafen des Kapar-

tements begrüßt. Auch der deutsche Konsul in Nizza hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden. Der König begab sich im Automobil nach dem Kap Martin, wo er fünf Wochen zu bleiben gedenkt.

Türkische Seereschiffahrt.

Konstantinopel, 14. Januar. Die türkische Regierung hat das italienische Kriegsschiff San Marco angekauft. Die erste Rate der Kaufsumme wurde gestern bezahlt. In den nächsten Tagen sollen Offiziere und Mannschaften ab, um das Schiff zu übernehmen.

Konstantinopel, 14. Januar. Das Kriegsministerium gab Befehl, den Ausbau der Befestigungen bei Buzair sofort in Angriff zu nehmen. Im nächsten Kriegsbudget werden 1 1/2 Millionen Pfund für den Ausbau des Bosphorus-Befestigungen eingestellt.

Geschäftsverkehr.

Goldmarkt. Die neue vierprozentige reichsmünzliche Anleihe der Stadt München im Betrage von 10 Millionen Mark gelangt, wie aus einer im Informativteil der heutigen Nummer des Auer Tageblattes enthaltenen Zeichnungseinladung ersichtlich ist, in den nächsten Tagen zum Kurse von 94 1/2 Prozent (prozentfrei) zur öffentlichen Zeichnung. Bei der hervorragenden Bonität der Münchner Staatsanleihen und der herrschenden Flüssigkeit am Geldmarkt ist eine lebhafteste Beteiligung an der bevorstehenden Emission zu erwarten. Anmeldungen nimmt das Bankhaus Beyer u. Heine, Chemnitz, Innere Johannistraße 3 und 5, prozent- und provisionsfrei entgegen.

Kirchennachrichten.

Böhmitz, 2. Sonntag u. Epiph., vormittags um 9 Uhr predigt Oberpfarrer Schmidt über Rom. 13, 9-17. Pastor Kuster hält die Beichtrede. Nachmittags um 1/2 2 Uhr kirchliche Unterredung, Pastor Böcker. Um 1/2 4 Uhr Kinder Gottesdienst, Pastor Kuster. — Mittwoch, den 21. Januar, in Weroda nachmittags um 5 Uhr Kinderlehre. Abends um 1/2 9 Uhr Bibel. Wandacht.

Theater.

Das Schauspiel des Herzoglichen Hoftheaters Vortel aus Alenburg im Ca. 18. Jahrhundert zu Aue am kommenden Freitag wird Submermanns hochbedeutungsvolles Drama: Es liebt das Leben! bringen. Kleingeliebt wird diese Vorstellung noch einen besonderen Reiz dadurch erhalten, daß Frau Direktor Steiner in dieser Spielzeit zum ersten Male auftritt. Wir machen deshalb auf diese Vorstellung hiermit ganz besonders aufmerksam.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Henckels. — Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Aue-Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

KAUFHAUS SCHOCKEN

HANDELSGESELLSCHAFT AUE I.E

Schlittschuhe

Schrauben	Paar 65 Pf.
Merkur	Paar 1.95
Merkur, vernickelt	Paar 3.50
Reiher	Paar 2.25
Reiher, vernickelt	Paar 3.75
Fee	Paar 2.65
Fee, vernickelt	Paar 3.95
Globus	Paar 3.25
Globus, vernickelt	Paar 4.50

Rodelschlitten

Buche mit Leistenitz	4.45 3.50 2.65
Buche mit Gurtsitz	4.65 3.65 2.85
Esche mit Leistenitz	6.75 5.85 4.95 3.95
Esche mit Gurtsitz	6.95 5.25 4.10

Kufaka
in Milch, Kakao, Suppen oder
Süßmilch die beste
leicht verdauliche u. nahrhafte
Krankenkost.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden...
amtlich bekannt gegeben durch den...
amtlich bekannt gegeben durch den...

Auf Blatt 33 des Handelsregisters, die Firma Erdmann
Kirch in Aue betz., ist heute eingetragen worden: Die
Prokura des Kassierers Christian Heinrich Kirchner in Aue
ist erloschen. Dem Kassierer William Händel in Aue ist
Prokura erteilt. Er hat die Firma gemeinschaftlich mit
einem der bisherigen Prokuristen Carl Otto Vogel und Ernst
Otto Feder zu vertreten.

Königliches Amtsgericht Aue, den 12. Januar 1914.

Löslich.

Sadenschieß und Ruhepausen-Verkürzung betreffend
für laufendes Jahr zu § 139 d und e der Gewerbeordnung
wieder nachfolgende Regelung getroffen:

- 1. Zu § 139 d Ziffer 3. Die Verkürzung der durch § 139 c
Vorsatz 1 für die Schiffen, Lehrlinge und Arbeiter in
offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreib-
stuben und Lagerräumen nach Beendigung der täglichen
Arbeitszeit vorgeschriebenen ununterbrochenen Ruhezeit
von mindestens 10 Stunden ist regelmäßig zulässig:
an den letzten 2 Sonnabenden vor Sonntag Pal-
marium,
" dem 1 Sonnabende vor Ostern,
" " letzten 3 Werktagen vor Pfingsten,
" " " 3 Werktagen vor der Kirnmes,
" " " 10 Werktagen vor Weihnachten,
" " " 2 Sonnabenden vor diesen 10 We-
" " " tagen,
" " " 3 Werktagen des Jahres,
nach Befinden noch an 3 weiteren Werktagen des Jahres auf
besondere Bekanntmachung im Falle
eines jeweiligen allgemeinen Be-
dürfnisses.

- 2. Zu § 139 e Abs. 2 Ziffer 2. Sadenschieß betreffend dür-
fen über 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr
abends, Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr
regelmäßig geöffnet sein:
an den letzten 2 Sonnabenden vor Sonntag Pal-
marium,
" dem 1 Werktag vor dem grünen Don-
" " " nerstage,
" dem 1 Sonnabende vor Ostern,
" dem e sten 6 Sonnabenden nach Ostern,
" " " letzten 3 Werktagen vor Pfingsten,
" " " 3 Werktagen vor der Kirnmes,
" " " 10 Werktagen vor Weihnachten,
" " " 5 Sonnabenden vor diesen 10 We-
" " " tagen,
" " " 3 Werktagen des Jahres,
nach Befinden noch an 3 weiteren Werktagen des Jahres auf
besondere Bekanntmachung im Falle
eines jeweiligen allgemeinen Be-
dürfnisses.

87 Tage auf.

Löslich, am 13. Januar 1914.

Der Rat der Stadt.

Zum Untergang der roten Rasse.

Die roten Männer gehen dem Tode entgegen: daran
kann kein Zweifel mehr bestehen, und alle Maßnahmen,
zu denen sich die amerikanische Regierung leider zu spät
aufgerafft hat, können nur den Erfolg haben, das völli-
ge Aussterben der stolzen roten Naturkinder, die ein-
mal die Beherrscher der neuen Welt waren, für eine
mehr oder minder kurze Zeit hinauszufchieben. Man

macht den Indianern den Vorturf, sich eine fremde
höhere Zivilisation nicht annehmen zu können: aber
worum bestanden die Segnungen der modernen Kultur,
mit der die roten Männer beglückt wurden? Im
Feuerwasser, in den Wägen und in der Tuberkulose —
das waren die Geschenke, die die Weißgeflüchteten über
das große Wasser brachten. Besonders das Feuer-
wasser ist der Fluch des roten Volkes geworden, und
es hat nicht zuletzt den Würgeengel der gesamten
Menschheit, der Tuberkulose, den Weg gebahnt, in-
dem es die Körperkonstitution schwächte und so den
Tuberkeln einen ungemein günstigen Boden schuf. Auch
die Missionen tragen ein gutes Teil der Schuld an dieser
körperlichen Schwächung, indem sie den Naturkinder,
die daran gewöhnt waren, ihren Körper unbedektet
allen Unbilden der Witterung auszusetzen, Kleider auf-
zuziehen und damit die Hautatmung unterdrückten, die
bei allen primitiven Völkern eine ganz andere und viel
lebenwichtigere Rolle spielt, als bei uns Kulturmen-
schen. Das Verdienst, zuerst die oberste gesetzgebende
Körperschaft der Union, den Kongreß, auf das Wüten
der Tuberkulose unter den Indianern aufmerksam ge-
macht zu haben, gebührt dem Dr. M. S. Forster, der
ihm vor bald zwei Jahren seine Aufsehen erregen-
den Untersuchungen über die Sterblichkeit der Indianer
Alaskas vorlegte. Er wies nach, daß die Sterblichkeits-
ziffer der Alaskaindianer den Durchschnitt der Todes-
quotienten der gesamten roten Rasse der Union darstellt,
so daß die daraus erhaltenen Daten allgemeine Gültig-
keit besitzen.

Während nun in den Vereinigten Staaten die
Durchschnittsterblichkeitsziffer für die Gesamtbevölke-
rung 22-23 für das Tausend beträgt, schnellte sie bei
den Indianern Alaskas (und damit der Union über-
haupt), auf die furchtbare Zahl von 85,4 für das Tau-
send in die Höhe. Dieser beispiellos hohen Sterblich-
keitsziffer steht eine Geburtenzahl von 73,8 für das
Tausend gegenüber, und schon damals wies Dr. For-
ster daraufhin, daß die Geburten außerdem in geradezu
erschreckendem Maße in der Abnahme begriffen sind:
eine Bemerkung, deren Richtigkeit sich in der Folgezeit
erweisen hat. Dazu kommt ferner die Tatsache, daß die
Neugeborenen immer schwächer werden, kurz, es ist kein
Zweifel möglich, daß die Rothhäute über-
beral im Verschlag begriffen sind. Dr. Forster rechnete
damals aus, daß die Urbewölkerung Amerikas sich in
den letzten zehn Jahren um vierzehn Prozent vermin-
dert habe, und er glaubte, mit aller Bestimmtheit vor-
auszusagen zu dürfen, daß, wenn keine geeigneten Gegen-
maßnahmen getroffen würden, die indianische Rasse in
höchstens 60 bis 70 Jahren vom Erdball verschwun-
den sein würde. Den Hauptgrund dieser schrecklich hohen
Sterblichkeit sah Dr. Forster in der außerordentlichen
Verbreitung der Lungenschwindsucht, die unter
den Indianern wie bei keinem Volke grassiert. Dr.
Forster forderte zum Schluß seiner Denkschrift den
Kongreß auf, energische Maßnahmen gegen die Tuberku-
lose unter den Indianern zu treffen, um die letzten
Reste einer großen Nation vor dem Untergang zu be-
wahren. Er redete hierbei besonders zu schaffenden In-
dianer-sanatorien das Wort. Fast zwei Jahre hat die
vom Kongreß auf die Denkschrift Dr. Forsters hin be-
stellte Kommission gebraucht, um ihrerseits die An-
gaben nachzuprüfen und geeignete Gegenmaßnahmen in
Vorschlag zu bringen. In diesen Tagen ist der Kommissi-
onsbericht dem Kongresse zugegangen und er hat durch
die scharfen Vorwürfe, die darin gegen die Regierung ge-
schleudert werden, überall großes Aufsehen erregt. Die
Regierung wird nämlich klipp und klar beschuldigt,
das Schicksal der indianischen Rasse auf dem Gewissen
zu haben. Weiter heißt es in dem Berichte: Das er-
staunliche Umsichgreifen der Tuberkulose unter den In-

Indianern ist eine Folge ihrer Lebensgewohnheiten.
Früher hausten sie in ihren Wigwams, huldigten einem
gesunden natürlichen Sport im Freien, mehr oder we-
niger unbedektet und daher abgehärtet, gewannen die
tägliche Nahrung durch Fischfang und Jagd. Die Be-
nährung mit den Weißen hat hierin eine vollständige
Veränderung herbeigeführt.

Die Indianer wurden in Reservationen zu-
sammen getrieben, ihre Jagdgründe in Ackerland und
Biehwäldern umgewandelt, kurz jeder Versuch gemacht,
ein von Natur aus nomadisches Volk zu einem fest-
haften, ackerbautreibenden Stamm umzuformen. Der Er-
folg der Wigwams durch ungesunde Häuser hat zur An-
nahme von Lebensgewohnheiten geführt, die der Ent-
wickelung der Tuberkulose ungemein günstig sind. In
diesen Indianerwohnungen sind die sanitären Verhält-
nisse geradezu entsetzlich. Die Kommission läßt sich dann
weiterhin darüber aus, daß ihrer Meinung nach fest-
stehende Indianer-sanatorien sich auch nicht bewähren
würden, da erstens hierin nur eine verhältnismäßig ge-
ringe Anzahl der Erkrankten Behandlung finden könn-
ten und da zweitens sich die Indianer jeglicher Ent-
fernung von ihrer Heimat widersetzen würden. Statt
seiner Sanatorien schlägt die Kommission vielmehr so-
g. ambulante Heilanstalten vor, die von Reser-
vation zu Reservation geschafft werden. Vor allem
aber sei es notwendig, einen großen Stab von Kranken-
pflegerinnen und Ärzten mobil zu machen. Dann sei
es wünschenswert, eine planmäßige Erziehung der In-
dianer zur Hygiene einzuleiten und ihre sanitären
Lebensbedingungen zu heben. Dem Kongreß wird emp-
fohlen, eine halbe Million Dollars zu weiterem Land-
ankauf für die Reservation am Dakoma-Fluß anzusetzen,
da hier die Verhältnisse besonders infolge des Wasser-
mangels ungünstig seien. Die Kommission hat festgestellt,
daß die Zahl der in den Vereinigten Staaten lebenden
Indianer am 1. Juli 1912 190 000 Köpfe betrug, von
denen 26 500 (!) von der Tuberkulose befallen waren.
Sie ist also zu wesentlich günstigeren Ergebnissen ge-
langt als Dr. Forster. Aber auch sie weist auf den riesi-
gen Unterschied der Sterblichkeitsziffer der roten und
weißen Rasse hin. Es steht außer Zweifel, daß der Kon-
greß die Vorschläge der Kommission annehmen wird.
Aber wenn auch dadurch dem nur noch mühsam stat-
kern den Lebenskampfen der roten Rasse neues Ge-
schäft wird, vor dem Erlöschen wird es nicht
bewahrt bleiben, und in wenig mehr denn einem
Jahrhundert spätestens wird die stolze, hochbegabte rote
Nation aufgehört haben zu existieren und unsere Enkel
werden sie nur durch ihre Bastardabkömmlinge und aus
den Werken eines Sealsfeld, Cooper, Kuppins-Möhl-
hausen kennen lernen.

Neues aus aller Welt.

* Die Auflösung des Haushalts in der Kronprinz-
lichen Villa in Langfuhr wird in den nächsten Tagen
erfolgen. Die Möbel werden wieder in die Schlösser
abgeführt, denen sie feinerzeit entnommen wurden. Au-
ßerdem wird ein Teil Verwendung finden für die Aus-
stattung des Fürstlichen Hofes in Kassel für den Prinzen
Joachim von Preußen und zur Herrichtung eines
Absteigequartiers für die Kaiserin und das Gefolge für
den Fall eines Besuchs beim Prinzen.

* Wegen einer ganz ungewöhnlichen Nothheit ist
am Montagabend der Brauer Gräse aus der Grauden-
er Straße in Berlin verhaftet worden. Er hat seine
45jährige Ehefrau nach einem kurzen Streit einfach
aus dem Fenster seiner in der ersten Etage des Seiten-
flügels belegenen Wohnung geworfen, so daß sie mit
schweren inneren und äußeren Verletzungen auf dem
gepflasterten Hofe liegen blieb.

Es gab ihm einen Kuss. Die Kleine da in ihrer Kind-
lichkeit verstand ja das Wesen der Kunst tiefer als hundert
seiner Kollegen, und alle die großen Damen seiner Be-
kanntheit Sie prägte mit drei Worten die Aufgabe des
Künstlers.

Hannahs Atem strich über die Leinwand: Die Blumen
leuchteten, und aus ihren Kelchen steigt der Duft. Alles ist
wie dort auf der Wiese. Aber Sie haben's hochgehoben,
ganz hoch, und nun ist's wie in einem Wolkenreiche. Sie
klang Ihre Stimme.

Dem Manne vor ihr weitete sich die Brust. Ich könnte
sie küssen, und sie würde es hinnehmen wie Zauber und
Wunder, dachte er. In plötzlicher Beherrschung klammerte
er seine Hände ineinander. Besser, ein Bild aus ihr machen
als ein Abenteuer.

Er räusperte sich und geriff damit die feinen Fäden,
die begonnen hatten, ihn und sie zu umspinnen. Ich glaube,
es wäre gut, wenn ich Sie jetzt auf den richtigen Weg brächte,
sagte er ernst und freundlich. Sie könnten sonst zu spät nach
Großweidingen kommen. Er hob die Hand. Da sah ich
meinen Galgenstrick von Bedienten herbeigeführt werden.
Ich war vorhin aufgestanden, um ihm Beine zu
machen, fand ihn aber nicht. Er pflegt drüben im Fluße
zu angeln, während ich male. Seine Stimme nahm einen
scharfen Klang an — Friß, du Teufelsbraten, komm jetzt
herüber und packe meine Sachen und dich selber dazu. Und
Vorsicht mit dem Bilde.

Mit langen Schritten kam ein junger Bursche gelaufen.
Etwas Verschmitztes lag in seinem Blick und ein frühliches
Zittrern in seinen Zügen. Sehr gewandt unterzog er sich
seiner Aufgabe. Sein Herr gab ihm einen leichten Kuss.
Wenn du nicht so brauchbar wärest, Bengel —

Hannah hatte inzwischen umhergelaufen. Im Fluße
sollte der junge Mensch geangelt haben? Befand sie sich
denn so nahe am Wasser? Ich muß schon über das Kreuz
gegangen sein, dachte sie.

Der Maler setzte seinen Hut auf. Hannah sahte nach
rückwärts, wollte nach ihren Hutbändern tasten, sie griff
ins Leere — verloren ihr Strohhütchen! Sie drehte sich

Wer beginnt mit Tingen,
Endet mit Betrügen.

Im Hexenting.

Roman von A. Schoebel.

(9. Fortsetzung)

Sein Bild überflog messend und prüfend die feine Ge-
stalt im Blumenleibchen. Was da vor ihm stand, war
rührend und reizend zugleich. Reizend in seiner Jugend,
seiner Frische, — rührend in seinem Schred, seinem Fort-
wollen und Gebannthein.

Furcht und Qual um das wehweizogene Mündchen, in
den Augen eine große, große, unbewachte Freude!

Er warf seinen Hut ins Gras. Er spitzte die Finger
ein wenig. Einen Herzschlag lang preßte er die Lider zu-
sammen.

Hannah beugte sich schüchtern ein wenig vor. Wenn
Sie mir verzeihen könnten — ich — ich hat e mich verirrt
— und da dacht' ich, da glaubt' ich... Sie fing an zu
stammeln.

Behut' am griff er noch der Kinderhand, die sich ihm
entgegengestreckt hatte, griff danach mit Fingern, so ein
und weiß, wie Hannah sie bisher nur an der Dänin und
der stummen Lilla gesehen hatte.

Etwas wie ein warmer Strom floß ihr durch den Arm
in den ganzen Körper hindurch. Ihr war's, als belächte
die Sonne sie, die Sonne, die doch soeben untergegangen war.

Wie in Traume stand sie da und schmeigte ihre Hand
dichter zwischen die feinen glatten Finger.

Sein Lächeln wurde durchdringender. Er löste vorläufig
die verflungenen Hände. Und da dachten Sie, ein Men-
schenfresser werde ja nicht zu der Staffelei gehören.

Sie schüttelte den Kopf so heftig, daß ihr von den Dornen
pergastes Haar herunterfiel und sich lose um ihre Schultern
breitete.

Wieder glitten die Blicke des Mannes prüfend über sie
hin.

Ich dachte, eine unserer Damen aus der Forelle könnte
wohl hier ihre Staffelei aufgestellt haben und würde mich
mit nach Hause nehmen.

Schau, schau. In der Forelle wohnen Sie? In Groß-
Weidingen? Ueber seine weiße Stirne flog eine lästige
Röte. Er bildete sich und klappete den Wankasten zu. Sind
wohl gar selber eine Malerin? fragte er gedehnt und ent-
täuscht.

Jetzt lachte sie. Ich? Eine Malerin? O nein. Ich
bin nur ein ganz dummes Ding, das viele Jahre auf einem
großen schwarzen Rahne gelebt hat, das aber — ein paar-
mal öffnete und schloß sich ihre Lippen, und wie ein
Zittern ging's durch ihren Körper — das aber aus einer
anderen Welt gekommen ist.

Da war's heraus, schon im ersten Augenblick der Be-
kanntheit mit diesem fremden Manne. Erschrocken griff
Hannah an ihre Brust. Sie berührte die kleine Nadel mit
dem Namenszuge. Sie stach sich daran. Rief nicht jemand
ihren Namen aus weiter, weiter Ferne?

Aus einer anderen Welt, wiederholte der Maler. Dar-
hab' ich sofort gefühlt. Und das, das oben lockt mich. Mal-
fräuleins, o, die findet man überall, die überfluten die
Welt. Aber —

Hannah senkte den Kopf. Warum schwieg er nur, warum
sagte er nicht, was für eine Bewandnis es hatte mit denen,
die aus einer anderen Welt stammten?

Aber der Bild, der auf ihr ruhte, der sprach auch und
Wohnte ihr Blut ein. Ganz Elfen wies sie auf das Bild hin.
Das ist schön, sagte sie einfach. Zum Beten schön. So
hätten die Bilder in meinen Märchenbüchern sein müssen.
Es ist etwas darauf, das man nur fühlt.

Verhüllene Gesandter Fischdampfer. Über den Verbleib der Verhüllten Fischdampfer Floh und Forelle, die seit dem 17. bezw. 18. Dezember in See gegangen sind, hegt man ernste Besorgnisse. Die Fischer-Hafenbetriebs-Gesellschaft hat an das Reichsmarinamt das Gesuch gerichtet, ein Kriegsschiff in die nordischen Gewässer abgehen zu lassen. Man vermutet, daß die Fischdampfer entweder im Fa-Fjord vom Eise eingeschlossen sind, oder die Schraube verloren haben.

Einrichtung eines Wäberins. Am Dienstag früh ist im Hofe des Zentralgefängnisses in Rottbus die Witwe Lina Adferis aus Dreßlau, die am 28. Juni vom Landgericht Rottbus wegen Ermordung des mit ihr in wilder Ehe lebenden Arbeiters Karl Fröhlich zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Schwieg-Dreßlau hingerichtet worden.

Explosion eines Dynamitlagers. In Langendreer explodierte am Dienstag das Dynamitlager der Firma Grüner u. Querenburg. Drei Personen wurden getötet. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Angst infolge Spielens eines Kindes mit einer Waffe. Am Montag abend spielte der 11jährige Sohn des Schmiedes Wendenburg in Bernburg mit einem Terzerol und schloß dabei versehentlich seinem achtjährigen Bruder in die Schläfe. Die Kugel durchschlug die Knochentelle, blieb im Gehirn stecken und konnte bis jetzt nicht entfernt werden. Das Befinden des Knaben ist hoffnungslos.

Ein deutscher Graf als Sacharinsmuggler. Ein am Montag in Prag verhafteter Sacharinsmuggler ist der in weitesten Kreisen bekannte Graf Günther von Königsmark, der sich durch seine fünf Heiraten einen Namen in der Welt gemacht hat. Der Graf hat einen ordnungsmäßigen Kellereibehälter bei sich. Er ist in Haft behalten worden.

Erdbekantkatastrophe in Japan. Ein vulkanischer Ausbruch auf der Insel Sakurajima in der Kagoshima-Bucht ist nach einem mehrstündigen Erdbeben erfolgt. Der Aschenregen verhängte die Insel und ließ bis zu der zwei Meilen entfernten Stadt Kagoshima. Das Schicksal von 20000 Bewohnern der Insel und acht Dörfern ist unbekannt, da der Telegraph unterbrochen ist. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel hat im Jahre 1780 stattgefunden. Zwei Marinegeschwader haben sich eiligst dorthin begeben.

Selbstmord im Gerichtsjaale. Selbstmord durch Bergiftung verübte gestern im Saale der Strafkammer des Landgerichts zu Frankfurt a. d. O. der Malermeister Karl Kurt aus Sternberg. Kurt war wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Nachdem das Urteil verkündet worden war, setzte er sich nieder und leerte vor den Augen der Richter ein Fläschchen mit Gift. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf verstarb.

Meuterei in einem ägyptischen Zuchthause. Aus Kairo meldet ein Telegramm: Die Untersuchung über die Ursachen der Meuterei im Zuchthause in Turah bei Kairo hat ergeben, daß die Meuterei wegen schlechter Behandlung der Gefangenen, sowie dadurch entstand, daß die Zuchthausverwaltung eine Maßnahme, in der die Gefangenen zu beten pflegten, zerstörte und mit den Steinen dieser Maßnahme Mauern in den Werkstätten des Zuchthauses errichten ließ.

Gerichtsjaal.

Der gemeinschaftlich verübten schweren Ruppel angeklagt waren am Dienstag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Zwissau der 50 Jahre alte Strumpfwirter S. in Löhny und dessen 48 Jahre alte Ehefrau. Sie wurden beschuldigt, in ihrer Wohnung den unerlaubten Verkehr ihres 2-jährigen Sohnes mit einem früher in Löhny in Stellung gewesenen 17-jährigen Dienstmädchens gebildet zu haben. Das Gericht hielt aber den Schuldweis nur hin-

rundum. Wo sollte sie suchen, jetzt, wo der Abend so nahe war?

Erstreckt schaute sie auf. Was würde die Forellenswirtin sagen, wenn sie vernüßert heimkam mit liegenden Haaren wie eine Landstreicherin.

Der Vater verstand sogleich, was sie beklagte. Sie haben Ihren Hut verloren? War's ein Matrosenhut? Und Weiß? Ja? Nun, dann kann ich ausschellen. Er nahm seinen Hut ab. Ich lege einen Streifen Papier ein, obgleich der Hut ganz neu ist. Lange Bänder sind freilich nicht daran.

Während er den Papierstreifen befestigte, glättete Hannah ihr Haar mit den Fingern und flocht es zu einem Zöpfe, den sie hängen ließ. Alle Nadeln waren ja verloren. Dann setzte sie den Hut auf. Wollen wir nun gehen? fragte sie leise. Morgen gebe ich Ihnen Ihren Hut zurück. Ich hab' noch einen schwarzen zu Hause.

Das wäre sehr lieb von Ihnen; denn ich — er brachte die Wäge mit einer gewissen Freudigkeit vor, ich hab' nur den einen — und von meinem Diener mag ich keinen auflesen.

Vielleicht finden wir auch unterwegs meinen Hut wieder, tröstete Hannah.

Ich wünschte, die Raben hätten ihn gefressen. Denn wenn wir ihn jetzt fänden, könnt' ich Sie vielleicht morgen nicht wiedersehen.

O doch. Hannah schlug die Augen voll und unschuldig auf. Sie schillerten blau im Widerschein des abendlichen Himmels. O doch. Ich komme morgen wieder auf die Wiese. Ich möchte so gern Ihr Bild noch einmal sehen.

Das Bild lasse ich nicht noch einmal hierher bringen, sagte er. Nach einem kurzen Zögern fügte er hinzu: Aber ich fange ein neues an. Das, das ich vorhin deutlich vor mir gesehen habe.

Ein neues? Hannah faltete die Hände. Wird das auch so traumhaft werden? So märchenhaft?

Er blühte sich ein wenig zu ihr herab. Das soll wirklich märchenhaft werden. Denn ein Märchen will ich malen.

— Ein Märchen? —

schlich der verehel. S. ihr erbracht und verurteilte diese zu einer Woche Gefängnis, während der Ehemann freigesprochen wurde.

Aus dem Gemeindeleben.

Stadtverordnetenversammlung zu Löhny.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Löhny am 18. Januar schloß sich die Herren Beyer, Böhler und Wohlgemuth. Das Kollegium nimmt Kenntnis a) von der Wahl des Expedienten Schramm in Zwissau zum zweiten Registraturexpeditenten, b) vom Ausschreiben des Verterkollegiums und verschiedenen Ratsbeamten, c) von dem Verbot anständiger Tänze, d) von einem Bekanntmachungsentwurf über Maßnahmen gegen Auswüchse des Reklamewesens. Beigetreten wird dem Ratsbeschlusse wegen käuflicher Ueberlassung eines etwa neun Quadratmeter breiten Streifens Straßenland an den Fabrikanten Messerschmid. Dem Sparkassenkontrolleur Reusch werden auf sein Ansuchen für die geleisteten umfangreichen Arbeiten bei der Zusammenstellung des Adreßbuchs außer der vom Verlag gewährten Summe noch 70 Mark ausbezahlt. Die Krankenkasse der städtischen Beamten und Lehrer soll durch ein zu errichtendes Ortsgefes, von dem man Kenntnis nimmt, geregelt werden. Schließlich tritt man dem Ratsbeschlusse bei, der derzeitigen Stadtkassierer Richter wegen Krankheit für Anfang März dieses Jahres mit 2070 Mark Ruhegehalt zu pensionieren. — Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Stadgemeinderatsversammlung zu Grünhain.

Die erste diesjährige öffentliche Stadgemeinderatsversammlung in Grünhain am 9. Januar 1914, abends 8 Uhr, eröffnete Herr Bürgermeister Neßler mit allgemeinen Glückwünschen. Sodann wurde folgendes beraten und beschlossen: 1. Auf die Beteiligung der hiesigen Sparkasse als Mitglied des sächsischen Sparkassenverbandes an der geplanten öffentlichen Lebensversicherungsanstalt wird nicht zugelassen. 2. Von dem Bescheide des Ministeriums des Innern, daß dem Gesuche um Herabsetzung der Nebeneinkünfte stattgegeben worden ist, wird mit Befriedigung Kenntnis genommen. 3. Das befriedigende Ergebnis der vom Kassenausschusse am 27. vorigen Monats vorgenommenen unvermutheten Kassenrevision wird bekannt gegeben. 4. Der Bezug noch einiger unentgeltlicher Reklamewegweiser wird beschlossen. 5. Der Verlagsentwurf vom 25. Oktober 1913 über die Freigabe der Bahnhofszufahrtstraße ab der Zwöniger Straße für den öffentlichen Verkehr wird genehmigt. Nunmehr ist das beschlossene Verbot des Befahrens der Burgstraße in Kraft zu setzen und rücksichtslos durchzuführen. 6. Es wird der Pachtvertrag mit Beschlottung der Straßenstreden abwärts Brauerei und Schießhaus bis zur Eisenbahnbrücke beschlossen, wofür die Gesamtkosten über 4000 Mark betragen. Die Lieferung der Materialsteine und deren Antransport wird vergeben. (Näheres wird für den Umbau der Burgstraßenmauer 4800 Mark im Haushaltsplane vorgesehen.) 7. Es erfolgt die Vergabung der zur Neubeplantung der Waschküche-Beiersfelder Straße benötigten Baumstämme an den Mindestfordernden Herrn Adolf Hartisch. 8. Mit dem Teerverkaufsausschusse wird Herr Bürgermeister Neßler beauftragt. 9. Der Haushaltsplan der Stadtkasse auf 1914 und die infolge der durch den diesjährigen Schulneubau mehr aufzubringenden Schulanlagen zunächst teilweise notwendige Abgabenerhöhung um ein Fünftel des bisherigen Satzes wird genehmigt. — Vertäuliche Sitzung. Die Gaststübenlieferung wird dem Brüdernberg-Steinkohlenbauverein übertragen. — Es wird eine Abgaben- und eine Zuwachsteuer-Rekursache erledigt. — Wegen Vermietung der Stadthausdachwohnung wird Beschluß gefaßt. — Anschließend wird folgende gedruckte Uebersicht veröffentlicht: Die Stadtanlagen-Sollsumme hat 1894 11 000 Mark und 1904: 12 670 Mark betragen; 1914 beträgt sie 30 500 Mark, folglich 12 850 Mark mehr als 1894. Die Anlagen sind inzwischen nur einmal um $\frac{1}{10}$ zu steigern gewesen, weil die nunmehr im Vorjahre weggefallenen Einnahmesträge und die gewachsenen Einnahmen den erforder-

entgegen. Dann hob sie die Hände. Wenn Sie das Märchen von der Unkenkönigin malen wollten, oder das von den wilden Schwänen —

Er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Ein ganz anderes, sagte er kurz.

Da biß sie sich auf die Lippen. Sie wagte nicht, weiter zu forschen. Aber sie hatte nun aufmerksam des Weges acht, um nicht am kommenden Tage wieder in die Irre zu geraten. Gar keine Zeit fand sie zum Klauen, merkte sich hier einen Baum, dort einen Graben.

Auch ihr Begleiter schritt in Gedanken. Einen scharf aeradeaus-aufenden Weg ohne Krümmungen mußte er eingeschlagen haben, denn in kurzer, also kurzer Zeit sah Hannah zwischen den sich stehenden Stämmen den ihr wohlbekanntesten Feldrain aufstehen.

Wo hier aus finde ich mich schon allein bis zur Forelle, erklärte sie, stehen bleibend. Haben Sie viel, viel tausend Dank. Und Ihren Hut bringe ich Ihnen morgen wieder. Werden Sie auch die Wiese mit den Königstegen richtig auffinden? meinte er nachdenklich.

Sie legte den Kopf schräg auf ihre Schulter. Im Finstern fände ich mich nun hin.

Vielleicht ist's besser, wenn ich Sie hier erwarte. Er zeigte auf zwei so fern gewachsene junge Stämme, die sich wie graue Schlangen umeinander ringelten.

Hannah wehrte ängstlich ab. Lieber nicht. So genau kann ich's ja nicht im voraus sagen, wann ich fortkommen werde. Und Sie könnten sich versäumen über dem Warten.

Er ergab sich. Nun gut. Um vier Uhr werde ich auf der gelben Wiese sein. Von vier Uhr bis gegen Sieben. Er streckte ihr die Hand hin.

Wieder floß das traumhaft süße, wonnige Gefühl durch ihren Körper hin. Sie tauchte die Augen in die seinen. Nun trennten sie sich.

Hannah trat auf den schmalen Feldweg. Er blühte ihr nach. Ihr Oberkörper schien auf goldenen Wogen davonzuschwimmen.

Hastig wandte er sich zum Gehen. Immer wieder strich er über seine Stirn. Die Dämmerung kam. Es dunkelte

lichen Ausgleich erbracht haben. Der Zuschuß zur Schul- und Kirchenkasse hat 1894 2560 und 600, zusammen 3160 M., 1904 5600 und 2870, zusammen 8470 M., 1914 betragt er 10 020 und 4980, zusammen 17 009 Mark, also 13 849 Mark mehr als 1894. Die Schulzinsen und Tilgungssumme hat 1894 900 Mark und 1904 2487 Mark betragen; 1914 entfallen hierauf 7846 Mark, also 6946 Mark mehr als 1894. Die Schulzinsen- und Tilgungsteigerung haben die Stadthausbau, die Marktumbau- und die Talstraßenbaukosten verursacht. Von der Anlagen-Sollsumme in 1914 an 30 500 Mark, die um 19 500 Mark höher als sie 1894 gewesen ist, entfallen folglich in 1914 mehr gegen 1894 13 849 Mark auf Schule und Kirche, und 6946 Mark auf Zinsen und Tilgung, ergibt zusammen 20 795 Mark mehr, womit sich die Anlagensteigerung um 19 500 Mark im Jahre 1914 gegen 11 000 Mark im Jahre 1894 erklärt. Diefelbe betragt sogar 1295 Mark weniger, als auf den größeren Schul- und Kirchenzuschuß und die Zinsen und Tilgung entfallen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist Kathreiners Malzkaffee. Je mehr Malzkaffee man zusetzt, umso bekömmlicher wird das Getränk. Der Gehalt macht's!

Frische Gemüsekonserven der Fa. Lampe, Braunschweig, in preiswerten Qualitäten empfehlen, **Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.**

Einnahmen fangen an mit Ausgaben. Wer hier wenig ausgibt und ängstlich spart, wird nie große Einnahmen erzielen.

durchs Wegweiger. Jetzt raschelte etwas über seinen Weg. Ein Vogel pfiff — ganz leise — leise — Er hatte keine Zeit darauf.

Hannah beschleunigte ihre Schritte. Nur nicht zu spät kommen! Nur nicht gefragt werden! Als sie die Feder durchquert hatte, sah sie Tilla vor sich schreiten, beladen mit ihrem Malzgerät, müde den Stahl nachschleppend, fast in ihr Aue gewickelt.

Sie eilte ihr nach, sah sie nach dem Stuhle. Auf den eingefallenen Wangen der jungen Malerin glühten siederrote Flecke. Die Falten auf ihrer Stirn zuckten und gitterten.

O, Fräulein Tilla, Sie haben sich überarbeitet bei der Hige.

Nicht einen Strich habe ich fertig gebracht, immer wieder die Kohlenzeichnung fortzwischen müssen. Ich kann nichts, aus mir wird nichts! brach sie aus. Ich bin zu nichts auf der Welt! Sie riß eine hohe einsame Wohnstube ab, die hier seitlich versperrt aufgeschossen war, und warf sie zu Boden. Dazu bin ich gut.

Fräulein Tilla. Um Gotteswillen. Das Leben ist so schön. Und Sie selbst sind so schön.

Ein rauhes Lachen. Vielleicht war ich's! Und vielleicht war's auch das Leben. Für eine kurze Zeit. Ihr Bild glitt über Hannah hin, streifte deren Hut. Die Hütbänder fielen fort? Haben wohl jemanden gebunden damit, kleines Mädchen? Haha! Seide fesselt nicht! Nur Gold, Gold, Gold! Und den Malzkaffee pöhllich hochschwenkend, kürzte sie Hannah voran der Forelle zu.

Hannah zog sich früher als sonst in ihr Zimmerchen zurück. Und doch dachte sie nicht ans Schlafen. Sie rüßelte herum, immer wieder hatte sie den Hut unter dem weißen Tuche hervor, das sie zum Schutze darübergestreut hatte. Viel feiner als der ihre war er geflochten und hatte ein selbendes Futter.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage standen gestern Petitionen auf der Tagesordnung, zum Teil freilich von weitgehender Bedeutung. So erörterte man auf Grund einer Eingabe des Reichstagswahlrechts für die Frauen...

Sächsischer Landtag.

In der 7. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer am Dienstag, dem 13. Januar, vormittags um 11 Uhr begrüßte Präsident Graf Wigham von Eckardt das neue zusammengesetzte Haus auf herzlichste Weise...

Erste Kammer.

In der 7. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer am Dienstag, dem 13. Januar, vormittags um 11 Uhr begrüßte Präsident Graf Wigham von Eckardt das neue zusammengesetzte Haus...

Zweite Kammer.

Am Dienstag, dem 13. Januar 1914 2 Uhr nachmittags trat die Zweite Kammer nach den Weihnachtsferien wieder zusammen. Präsident Dr. Vogel hieß die Kammer im neuen Jahre zu neuer Arbeit willkommen.

mitteln an gemeinnützige Bauvereine und Baugenossenschaften zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Eigenheimbesitzern, zu beraten haben. Schon in den außerordentlichen Etats von 1910/11 und 1912/13 sind zwei Millionen für diese Zwecke eingestellt gewesen...

Es steht zu erwarten, daß die Landstände bei diesem Titel-Sonderwünsche haben werden. Ist es doch Tatsache, daß die private Bautätigkeit infolge des teuren Baustandes und fortwährend schwierigen Hypothekensituationen...

Was mancher nicht weiß. Bei dem Brande eines Hauses verbrannten der Baron Elisabeth (Peters Tochter) allein 4000 Kleider. Die Reichlänge von Schmiedeeisendraht beträgt 5,0 Kilometer, die von Seide dagegen 35 Kilometer.

Das auf der Welt in Ringen über Wasser umlaufende Gold ergibt nur etwa 6 1/2 % auf den Kopf der Menschheit. Gegenwärtig hat eine Universität durchschnittlich sozial Studenten, als es Ende des 18. Jahrhunderts überhaupt in Deutschland gab. Für einen normalen Menschen wirkt schon ein Schmerzmittel Morphinum tödlich, ein Morphinist kann die zehn bis zwanzigfache Dosis vertragen.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft Abteilung Aue (Erzgeb.) Kursbericht vom 13. Januar 1914. (Ohne Gewähr.)

Deutsche Fonds...	Ungar. Kronenrente...	Deutsche Waizen...
Reichsanleihe 75.75	Rumänien v. 1910 85.50	Sonderausst. Silber...
do 85.40	Russen Anl. v. 1902 90.-	Deutscher Gew. Bgw.
do 98.10	Pruss. Consols 75.75	Dresdener Gas...
do 98.10	do 85.40	motoren Lillie 120.25
do 98.10	do 85.40	Eckweiller Hgw. 222.-
do 98.10	do 85.40	Elektrizität A.-G. vorm. H. Höge 105.50
do 98.10	do 85.40	Grosse Pilsener Strassenbahn 195.-
do 98.10	do 85.40	Hamburg-Amerika Packet 125.50
do 98.10	do 85.40	Hansa Dampfschiffahrt 276.-
do 98.10	do 85.40	Harpener Bergbau 178.-
do 98.10	do 85.40	Hamboldt-Mühle 127.-
do 98.10	do 85.40	Masch. senlab. Germania (Schweitz) 70.00
do 98.10	do 85.40	Norddeutscher Lloyd 378.-
do 98.10	do 85.40	Phoenix Bergwerk 254.-
do 98.10	do 85.40	Pleuener Spinnerei 80.50
do 98.10	do 85.40	Sächs. Maschinenfabrik Hartmann 185.75
do 98.10	do 85.40	Sächs. Kammgarnspinnerei 67.25
do 98.10	do 85.40	Sächs. Webstuhl Schönherr 208.50
do 98.10	do 85.40	Schuberl & Salzner 304.50
do 98.10	do 85.40	Sächs. Kammgarnspinnerei 168.-
do 98.10	do 85.40	Tittel & Krüger 140.50
do 98.10	do 85.40	Tüllfabrik Pöha 225.-
do 98.10	do 85.40	Vogelkond. Masch. 325.-
do 98.10	do 85.40	Wanderer Fahrrad 278.-
do 98.10	do 85.40	Zwickauer Baumwollspinnerei 187.50
do 98.10	do 85.40	Zwickauer Kammgarnspinnerei 200.-
do 98.10	do 85.40	Reichsbank 100.00
do 98.10	do 85.40	Reichsbank-Lombard 100.00
do 98.10	do 85.40	Reichsbank-Zinsen 100.00

Die Staatsdarlehen für Kleinwohnungsbauten.

Aus Dresden wird geschrieben: Der Landtag wird im zweiten Abschnitte der Session auch Titel 45 des außerordentlichen Etats, Gewährung von Staatsdarlehen aus Staats-

In der früheren Brauerei Cainsdorf, direkt am Bahnhof Wilkau gelegen, sind große Arbeitsräume u. Säle sowie große Lagerräume und Keller, billig, langjährig im ganzen oder geteilt sofort oder später zu verpachten.

Die Homöopathische Abteilung von Kuntze's Apotheke bringt ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.

Lokal zur Einrichtung eines Kinos

Angebote an S. Martin Gange, Simbach i. S., Königlitz 17.

Junger Mann sucht sofort einfach möbl. Zimmer Off. m. Preis u. and. Ang. unter N. Z. 49 in die Exp. d. S. l. erbet.

Schöne geräumige u. sonnige 3-Zimmer-Wohnung in der 1. Etage, mit Korridor, abt. Bad, Gasanlage usw. u. fam. Zubehör, p. 1. April d. J. bezügbar. Näheres i. d. Besondere mittel. Central, Royalt. 1 (Ecke Schwabenberger Str.)

Möbl. Zimmer und Schlafstelle zu verm. Ernst-Papst 22, III.

Jede Mutter sollte ihre Kinder nur mit der Stecknagel-Buttermilch-Seife von Bergmann & Co., Raddeburg waschen, denn sie ist die beste Kinder-Seife, da äußerst mild u. wohltuend f. d. empfindliche Haut. St. 50 Pf. in d. Adler-Apoth. Kautschuk bei Brack. Lang und Carl 31.200

Moderne Bäden und Wohnungen

(auch für Herat. R. h. s. a. w. d. m. u. w. passend) sind ab 1. April 1914 im bisherigen Postgebäude in Aue, Bahnhofstrasse 17, zu vermieten.

Mildalputz die Stiefelgem
Der Hausburch für das Hausheim

Der Erfinder von 13 vertheilten ABC-Anzeigen erhält einen neuen Satz von 30 ABC-Klebermarken von der Brief-Fabrik in Köln.

